

und es entsteht der sogenannte Zwanghuf, welcher wenn er einen gewissen Grad von Zusammenziehung erreicht, die Pferde lahm gehend macht. Auch dieses Uebel entsteht sehr oft vom schlechten Beschlage, kann jedoch durch gutes und richtiges Beschlagen oft wieder verbessert werden.

Bei dem Beschlage hat man ganz besonders auf folgendes zu sehen; erstens daß nie mehr Huf, als höchst überflüssig ist, ausgeschritten wird, an die Sohle und den Strahl darf das Messer gar nicht kommen, indem die Gefahr sich von selbst des Überflüssigen entleidet. Zweitens, müssen die Eisen nach dem Hufe genau gerichtet, aber nie umgekehrt der Huf nach dem Eisen gerichtet werden.

Drittens, laße man ja nie zu, daß ein Eisen aufgebrannt werde welches die Schmiede so oft aus Faulheit thun, denn hierdurch werden die Fasern des Hufes destrucirt woraus alsdann so mancher Hufschaden entsteht. Viertens, gebe man nicht zu, daß bey Vernagelungen oder sonstigen Hufverletzungen von unersfahrenen Schmieden Vitriolöl oder dergleichen ägende Mittel in die Wunde gegossen werden; weil hierdurch ebenfalls eine gänzliche Zerstörung der Stelle wo es hinkömt erfolgt; man bediene sich vielmehr einer Mischung von Aloe und Mirren-Essenz wozu man etwas Terpentinöl thun kann; die man in den Schaden tröpfelt, und ist er größer, etwas Werg damit anseuchtet und hineinbrückt.

p. Pöllnitz.

## Das Dintenfaß statt der Streusandbüchse.

Golds' anmuthige Verwechselung ist wohl oft schon geschehen; doch zu größerem Schrecken wohl Niemanden, als einem Kammerherrn Kaiser Leopolds I.

Der Kaiser schrieb nämlich kurz vor dem Tode Karls II. von Spanien an seinen Gesandten zu Madrid einen eben so langen als wichtigen Brief, vollendete ihn erst nach Mitternacht, und reichte ihn dann dem diensthabenden Kammerherrn zum Streuen. Dieser, längst schon sanft und selig entschlafen, ermannet sich geschwind, ergreift statt der Streusandbüchse das Dintenfaß, und — hin ist der Brief, besudelt das kaiserliche Zimmer der Kammerherr eine lebendige Leiche. —

Doch Leopold, erwägend, daß schlafen menschlich, mit Dinte streuen verzeihlich sey, strafft den — als kaiserlicher Kammerherr — in diesem Augenblick höchst unglücklichen Menschen nur mit den Worten:

„Begreife dich, Lecker! (das war der gewöhnliche Titel, womit er seinem Zorn Luft machte) Schauts — hier steht das Dintenfaß, und hier die Streusandbüchse, heute aber ist's zu spät, einen andern Brief zu schreiben.“

Kath.

Der Freud' erlaube nicht zu spenden,  
Dem Zorne zu bestrafen, nicht:  
Sie lohnet mit zu vollen Händen,  
Er hält ein viel zu streng Gericht.